

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg

Zur Einweihung des Kyff- häuser-Denkmal.

18. Juni.
In Gegenwart des Kaisers und vieler deutschen Bundesfürsten wird heute auf dem sagenumwobenen Kyffhäuserberge das Denkmal feierlich eingeweiht werden, das deutsche Krieger aus eigenen Mitteln dem Begründer des Reiches errichtet haben. Aus allen Teilen unseres Vaterlandes sind die Vertreter der Kriegervereine herbeigeströmt zu dieser herrlichen Feier, um Zeugnis abzulegen von ihrer Liebe und Treue zu Kaiser und Reich.

Aber die Tausende und Zehntausende, die heute den Festplatz andächtig umstehen, sie sind nur eine schwache Vertretung der Millionen, die in ihren Gedanken an der Feier teilnehmen.

In den dämmernden Tiefen des Kyffhäuserberges, unter den verwitterten Trümmern seines alten Kaiser-schlosses barg sich die patriotische Sehnsucht und Hoffnung des deutschen Volkes in glänzendem Gehäusen vor all dem Leid und Elend hundertjähriger politischer Zerküppeltheit. Dem Tageslicht entzogen, in den Schlingen und Grüben romantischer Erinnerung fand die Seele des Volkes eine Zuflucht vor den Drangsalen der Gegenwart. Heute erhebt sich auf den Höhen des Sagenberges das schöne Denkmal als hochragendes Symbol der glänzenden Erfüllung dieses herrlichen Traumes der deutschen Seele, die so lange körperlos im Reiche der Ideale umherirren mußte und die nun endlich auch ihr irdisches Heim wiedergefunden hat.

Der Vater des Denkmal ist der Professor Dr. Weisbach zu Berlin. Die fürstlich schwarzburg-rudolstädtsche Regierung bot großzügig den Baugrund und das Baumaterial dar; die Ausführung des Denkmal wurde dem Architekten Bruno Schmitz übertragen, welcher vor sechs Jahren das Meilenwerk in Angriff nahm. Auf eine Million Mark wurde die Kostensumme veranschlagt und deren Ausführung auf die Schultern von einer Million alter Soldaten gelegt!

Zur Einweihung dieses Denkmal mußten sich die Schwesternkünste Bildhauerei und Baukunst vereinen, um ein Kunstwerk zu schaffen, das „von der Ferne gesehen, sich einfach und verständlich dem Himmel abhebt“ und „in der Nähe durch die stumme und doch so bereichende Sprache der Steine und der massigen Verhältnisse bedeutenden Eindruck macht“. Diese beabsichtigte Wirkung ist tatsächlich in glänzender Weise erreicht worden.

Von einem halbrunden Plateau, welches unmittelbar an den Abhängen steil emporsteigt, durchschneidet man ein dreifaches Thorgewölbe und blickt in die Tiefe des Burghofes. Nicht wie andere Burghöfe ist er mit kunstvoll behauenen Steinen gerüstet. Wildzerfallener Fels wächst hervor aus dem Grunde und vereinigt sich mit den Quadern des umgebenden Mauerwerks. Höher hinauf bildet der Fels einen natürlichen Thron, auf dem der Unterbau des Turmes zu ruhen scheint. In diesem Unterbau, von einer Nische überhöht, „im unterirdischen Schloß“ sitzt träumerisch sinnend die Riesengestalt Barbarossa, in der Rechten das Schwert, die Linke an den Hals zu den Kneien wachen den Bart gelegt.

Zu beiden Seiten des Thorgewölbes, dessen

originelle Säulenstellung mit höchst eigenartigen, phantastischen Kapitälchen geschmückt ist, führen große Treppenanlagen zu der den Burghof und Turmbau umgebenden Plattform. Das dem Burghof vorgelagerte Thorgewölbe bildet eine 11 Meter breite Terasse, von welcher man über den Burghof weg den gewaltigen Turm in seiner ganzen Größe und Schönheit bequem übersehen kann. An der Stirnseite, dem Beschauer entgegen reichend, grüßt Gumbrechts Riesenreiterschild Kaiser Wilhelms, in Kupfer getrieben, von den Gestalten des Friedens und Krieges begleitet, weithinaussehend und sichtbar über die Lande, Dörfer und Städte der goldenen Aue. „Für Kaiser und Reich“ steht man auf dem die Welterschau abschließenden, auf allen vier Seiten den Turm umgürtenden Bande, darüber ist das Wappen, der Reichsadler, mit vollendetem künstlerischen und heraldischen Sinn ornamentiert, eingelassen. Ueber dem Ganzen wölbt sich die Kuppel, in ihrer Konstruktion eine Riesentonne aus Glaslichte nachahmend, und darüber erhebt sich als Schluß, aus einem Block gemeißelt die Reichskrone.

Der Turm ist, von der Höchsterasse aus gerechnet, 57 Meter hoch und enthält eine Mauermaße von 6650 Kubikmetern. Von der Turmhalle bis Krone, die eine Höhe von 6,6 Meter, hat man 232 Stufen zu ersteigen. Diese Mauermaße würden ausreichen, um eine Stadt von etwa 5000 Einwohnern aufzunehmen. Die Gesamthöhe des Denkmal von dem untersten Punkte der Ringterasse bis zur Turmspitze beträgt 81 Meter (250 Fuß). Noch steht ein Teil der Ruinen des alten Kaiser-schlosses, und der Hauptturm, der „Kaiser Friedrich“, ehrwürdig, verwitert und zerklüftet, ragt, kaum 150 Meter vom Neubau entfernt, in die Luft.

So hat das warme Vaterlandsgefühl, der pietätvolle Sinn der deutschen Kriegervereine, unterstützt von allen Hilfsmitteln höchster Kunst, hier aus Alterswürdigem und Neuem eine Stätte patriotischer Andacht geschaffen, einen Wallfahrtsort des nationalen Gedankens, zu dem alljährlich Tausende und Abertausende in froher Begeisterung hinauszupilgern werden.

Deutschland.

Im Reichstage tobt am Donnerstag der Entscheidungskampf um den Hauptpunkt der Gewerbeordnungsnovelle, den Artikel 8, der das Verbot des Detailverkaufs enthält, volle fünf Stunden. Es wurde nicht der Antrag Hise—Stumm—Jacobs-kötter, sondern der Antrag Stumm zum Gesetz erhoben. Bei der zweiten Lesung hatte man noch für Gegenstände der Leinen- und Wäschefabrikation Ausnahmen gelten lassen, man wollte damit die kleinen Leute aus der Gegend von Bielefeld und des Giesfeldes, Mittel-Schleffens und des sächsischen Erzgebirges, die ihre selbstfabrizierten Leinen- und Wäsche-stücke im Wege des Detailverkaufs vertrieben, schützen. Diese Ausnahme ist wieder beseitigt. Eine Abschwächung soll darin liegen, daß der Bundesrat die Befugnis erhalten hat, Ausnahmen zu gestatten.

Die Debatte hat nicht viel Neues, was nach der eingehenden Generaldiskussion, die vorangegangen war, nicht verwunderlich ist. Für die Vorlage traten Hise-Stumm-Jacobs-kötter ein, dagegen sprachen Benzmann für die Freistellung und Voght für die Sozialdemokraten, Beide an und für sich sehr wirkungsvoll,

aber gegenüber der kompakten Majorität ganz erfolglos.

Bei der Abstimmung kamen die zahlreichen Amendements Eugen Richter's zuerst an die Reihe. Sie wurden alle niedergestimmt von Zentrum, Antisemiten und Konserverativen.

Von der Regierung nahm Niemand das Wort.

Der Reichstag beendete am Freitag die dritte Beratung der Gewerbe-novelle. Eine erhebliche Debatte entstand nur noch bei Art. 11. Hier wurde zunächst der von einer Anzahl süddeutscher Abgeordneter, insbesondere der aus der Deutschen Volkspartei eingebrachte Antrag angenommen, wonach das Verbot des Hausverkaufs mit Gemüse- und Blumenamen beseitigt wird. Dagegen verhielt es bei den anderen neuen Verböten des Hausverkaufs. Unter anderem hatte Abg. Weiß von der Freiständigen Volkspartei den Antrag gestellt, das Verbot des Hausverkaufs mit Brillen und optischen Instrumenten wieder zu beseitigen. Bei der Abstimmung über diesen Antrag machte sich die Anzahlung notwendig. Der Antrag wurde mit 112 gegen 96 abgelehnt. Es verblieb auch bei der Bestimmung, wonach die Altersgrenze für Erstellung des Wandergewerbescheins auf 25 Jahre heraufgesetzt wird. Eine Verschärfung der Vorlage trat noch insofern ein, als auf Antrag Stumm-Hise-Jacobs-kötter auch der Handel im Umherziehen mit Schafen auf bestimmte Dauer von den Bundes-Regierungen unterjagt oder beschränkt werden kann. Kleine Mitteilungen erfuh die Vorlage noch insofern, als ein Antrag des Zentrumsgewerbetreibenden Schwarz angenommen wurde, wonach einem Familienvater, der der einzige Ernährer der Familie ist und bereits 4 Jahre das Hausgewerbe betrieben hat, der Wandergewerbeschein nicht entzogen werden darf; desgleichen wurde auch ein Antrag Benzmann angenommen, wonach die Verlegung des Wandergewerbescheins bei Bestrafung wegen Landfriedensbruch beseitigt wurde. Gegen den Vorschlag des Präsidenten v. Doul, sofort die Gesamtabstimmung vorzunehmen, erhob Abg. Bebel namens der sozialdemokratischen Partei Widerspruch, so daß die Gesamtabstimmung erst in einer späteren Sitzung nach Drucklegung der Beschlüsse dritter Lesung erfolgen wird. — Der Handelsvertrag mit Japan wurde in dritter Lesung endgültig angenommen.

Der Reichstag nahm am Sonnabend in zweiter und dritter Lesung den Antrag Auer an, das Reichspräsident in Elsaß-Lothringen einzuführen. Daß der Bundesrat diesem Antrage zustimmen werde, ist leider nicht anzunehmen; die Regierung läßt sich nun einmal nicht davon überzeugen, daß man die noch französisch gesinnte Bevölkerung in den Reichs-ländern durch Polizeimaßregeln ebensoviele gewinnen wird wie die Sozialdemokratie. Die maßgebenden Kreise legen zu wenig Hoffnung auf die moralischen Eroberungen. Für die derzeitige völlige Ausöhnung der Elsaß-Lothringer mit der Zugehörigkeit zum deutschen Reich kann es immerhin nur von Nutzen sein, wenn sie sich überzeugen, daß wenigstens die Mehrheit der Volksvertreter sie unter gleiches Recht mit den übrigen Deutschen stellen will. — Ein Antrag des Grafen Solstein, die Beschlagnahme und Pfändung des Dienst- und Arbeitslohnes zwecks Befriedigung der Alimentsansprüche unehelicher Kinder ohne Rücksicht auf den Betrag zuzulassen, ging an eine Kommission zur Vorberatung.

Der Reichstag bewilligte am Montag zunächst die Etatsüberschreitung für artilleristische Zwecke, wobei vom Bundesratsrathe versichert ward, daß künftig der Posten im Etat nach Möglichkeit Aufnahme finden würde. Bei der Besprechung eines Kredites für die Schutzgebiete bezüglich Umformung der Schutztruppe bringt Abg. Bebel aufs neue seine zum größten Teil bereits widerlegten Anschuldigungen gegen Dr. Peters zur Sprache. Regierungseitig wird darauf hingewiesen, daß man das Resultat der eingeleiteten Untersuchung abwarten müsse. Die Vorlage geht an die Budgetkommission. Es folgte die zweite Beratung der Militärvorlage, betreffend Umformung der vierten Bataillone. Die Vorlage gelangte mit großer Majorität zur Annahme. Ein dazu gestellter Antrag Richter, betreffend gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit, wurde abgelehnt. Bezüglich der Reformvorlage wurde vom Regierungsrathe aus nichts geklärt. Abg. Richter bezweifelte, ob Fürst Hohenlohe im Herbst noch Reichskanzler sein würde. Endlich wurden die noch ausstehenden Forderungen des Nachtrags-Etats, mit Ausnahme der für Neuguinea, angenommen. Dienstag: Schluß der Nachtrags-Etats und dritte Beratung der Militärvorlage.

— Das Abgeordnetenhaus ist fest geblieben. Es hat den Afforenparagraphe auch in der vom Herrenhause geschlossenen Fassung abgelehnt. Das Haus war sehr stark besetzt. Die Mitglieder waren sich bewußt, daß es bei dieser wichtigen Frage auf wenige Stimmen ankomme. Die Debatte brachte neue Gesichtspunkte nicht; aber die prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten wurden mit aller Schärfe zum Ausdruck gebracht. Die nationalliberale Partei hat Stand gehalten und sich ein großes Verdienst um den Liberalismus erworben. Ihr Redner Vobrecht schlug einen so entschiedenen Ton an, daß jedes freisinnige Gemüt darüber seine Freude haben konnte. Er bezeichnete die Durchführung des in § 8 der Vorlage niedergelegten Grundgesetzes als eine Gefahr für das ganze Reichsbestehen des Staates, wies darauf hin, daß die bisherige Übung in betreff der Anstellung der Afforen das Ergebnis der Ueberzeugung der maßgebenden Instanzen gewesen sei, daß es eben nicht anders gehe, und hob im besonderen hervor, daß mit der Ablehnung des § 8 lediglich der bestehende Rechtszustand aufrecht erhalten werde. Redner forderte das Haus auf, abermals den § 8 zu verwerfen, auch auf die Gefahr hin, daß das vielfach so sehr häufig erwartete Gesetz daran scheiterte. Der Rede folgte auf der linken und im Zentrum kräftiger Beifall. Die gegenwärtige Ansicht vertrat von der freikonserverativen Partei Geheimrat v. Jedlik. Er behauptete, daß eine Verminderung der Aspirantenzahl eine Notwendigkeit sei; es müßte dem Unwesen eine Ende gemacht werden, daß die Justizverwaltung alle jungen Leute, die das Afforenexamen gemacht haben, zu beschäftigen gezwungen sei, ohne Rücksicht auf Bedarf und Beschäftigungsmöglichkeit. Er redete dem bereits von der „Post“ gemachten Vorschlag das Wort, auf der Grundlage des Gedanken, die Höchstzahl der zu beschäftigenden Referendare für jeden Oberlandesgerichtsbezirk festzustellen, ein Kompromiß anzubahnen. Der

Thatsache hindern wollte, wie es am wahrscheinlichsten ist, ob Ludwig den Mann, den er mit Ehren und Würden überhäuft hatte und der trotzdem am entschiedensten gegen ihn aufgetreten war, mit in den Tod zu reihen gedachte, wie damals Viele behaupteten — wer kann es wissen? Man fand die Körper Beider, des Königs und seines Arztes, im See. Sie gaben nur noch schwache Lebenszeichen. Am Mitternacht wurde der Tod bei dem Einen wie bei dem Anderen konstatiert.

Nur die stillen Fluten kennen das ganze Geheimnis der Tragödie dieses edelstimmigen Königs und die Geister der See, die in der Tiefe haufen.

— Schah Nasr-ed-Din als Dichter. Daß der ermordete Schah Nasr-ed-Din von Persien sich mit Talent in der edlen Dichtkunst versucht hat, war bereits bekannt. Das neueste Heft der illustrierten Zeitschrift „Für Alle Welt“ bringt einige Proben seiner in persischem Stil gehaltenen Gedichte in freier Uebersetzung, von denen namentlich die folgenden der Wiedergabe wert erscheinen:

„Wer dem Weine widerstehen kann
„Und der Liebeslust entgehen kann
„Ist ein Weiser, oder ein Narr,
„Den ich nicht verstehen kann.“

„Ueber dem Reiche der Rose schwebt
„Dieblicher Duft,
„Ueber dem Weine im Becher schwebt
„Dieblicher Duft,
„Aber wenn es im Herzen mir bebt,
„Dieblicher Duft
„Brennender Liebe darinne weht,
„Sagt es die Seele in Flammen
„Mehr als Rose und Wein zusammen.“

Sinnspruch.
Höre nicht auf das Geschwätz der Welt! Die innere Stimme
Ehre, in ihr ist dir Gott Vater und Richter zugleich.
Lerne ihr Mahnen verstehen, und ob auch Tausende eifern,
Endlich fähret sie dich doch der Glückseligkeit zu.
Niemand ist böse von Natur; ein guter Geist wohnt in
dir auch.
Einig mit ihm gehst du sicher das Leben hindurch!
S—w.

König Ludwig II.

Zur Erinnerung am 18. Juni 1886.

Zehn Jahre sind seit dem dunklen Drama am Starnberger See verfloßen. . . Man erzählt, der Starnberger See sei wie ein Winkel des Paradieses gewesen, in dem nur Glückliche gehaust. Jahrhunderte zogen vorüber, und niemals spiegelte sich die Brand-fackel der Kriege, die in allen Gegenden der Win-droße leuchtete, in den klaren Fluten dieses Sees; niemals zog das Kriegsgetöse bis hierher, so laut es auch in allen deutschen Gauen wurde zu mancher Zeit, niemals sahen diese Ufer blutige Kämpfer, brennende Dörfer, die Plünderungen der Soldateska, die Sammergefalten flüchtigen Volks. Nur eine Stelle gab es im See, die wurde dem Besucher als eine unheilvolle Stätte gezeigt. Dort suchte, um der Not des Lebens zu entgehen, der österreichische Geschicht-schreiber Graf Johann Nafzky mit seiner feinsinnigen Tochter Sophie den Tod in den Wellen. Im ersten Kapitel seines Werkes: „Der getrene Ehardt“ schilderte Julius Große ausführlich diesen Todesgang. Wenige Wochen vor der Katastrophe am 18. Juni 1886 fandte der Schriftsteller sein Buch dem König Ludwig II. und wenige Tage später schon wählte der unglückliche König dieselbe Stelle, wo einst ein geistvolles Menschen-paar aller Erdenpein entfloß, um stolz zu stehen, da es ihm stolz zu leben nicht länger vergönnt gewesen.

Gar stolze Hoffnungen knüpften sich an die Thron-besteigung Ludwigs II. Am 25. August 1845 in Nymphenburg geboren, hatte Prinz Ludwig kaum das achtehnste Lebensjahr erreicht und sollte eben die Universitätsstudien beginnen, als sein Vater König Maximilian II. plötzlich starb. Am 10. März 1864 wurde er auf den Thron berufen. Nach seiner Thron-besteigung wandten sich dem jungen König bald alle Sympathien zu. Der ideale Zug in seinem Wesen trat eben gar zu markant hervor und begeisterte förmlich seine Unterthanen. Dazu gesellte sich die schöne, männliche Erscheinung mit den feinen Zügen und dem schwärmerischen Blick der Augen — wer hätte der Jungen, verbunden mit Schönheit und Kraftfülle, nicht willig zugejubelt!

Die Idealgestalt hatte indessen auch ihre Schattenseiten. Der junge König verstand nicht viel von den schwierigen Geschäften der Regierung und bekundete auch wenig Neigung, ihnen näher zu treten und seiner Herrscherberufsgenauer zu nehmen. Der König schwärmte für die schönen Künste, die Baukunst, Musik und Theater — aber er verstand nicht von Steuerfragen und kümmerte sich wenig um die vielfach verwickelten und zweifellos höchst nützlichen und profanen Angelegenheiten der Verwaltung.

Die allgemeine Mißstimmung richtete sich damals gegen Wagner, den man beschuldigte, das Interesse des Königs für künstlerische Fragen in unzulässiger Weise zu steigern, so zwar, daß er von den wichtigsten Aenden seines Königsberufs vollständig abgelenkt wurde.

Damals begann er, sich in die Einsamkeit zurück-zuziehen, und die Entfremdung zwischen König und Volk gestaltete sich umso tiefer gehend, als er auch den Wunsch seiner Unterthanen bezüglich einer Ver-mählung mißachtete. Er löste das Verlöbniß mit der bayerischen Prinzessin Sophie, einer Schwester der Kaiserin von Österreich, trotz des großen Auf-sehens, das die Sache machte, und trotz des Kammers, den er damit seiner Mutter bereitete, deren Einfluß bemerkt gewesen war, die Heirat zu Stande zu bringen. Die gekränkte Prinzessin heiratete später den Herzog von Monaco. Die Miß-stimmung wuchs angesichts der Prachtbauten des Königs, der märchenhaften Ausstattung, die er seinen Schloßern zuwandte, der verschwenderischen Frei-gebigkeit, die er Kunst und Künstlern bezugte.

Daß die wunderbaren Bauten Ludwigs Millionen und Millionen verschlangen, konnte man leicht erraten, auch ohne in die Rechnungen Einblick genommen zu haben. Die Bauten Ludwigs lenkten aber auch unge-ahnten Reichtum nach Bayern. Es gab auch viel Värm über die Schulden Ludwigs; doch betrugen dieselben im Ganzen etwas über sechs Millionen Mark, was bei einer Bevölkerung von über vier Millionen nicht viel zu bedeuten hatte.

So arg übrigens auch die Mißstimmung im Volke war, so erweckte das Hervortreten Ludwigs II.

bei einzelnen epochalen Entscheidungen immer neue Begeisterung für ihn, so namentlich bei der Teilnahme Bayerns an dem deutschen Kriege gegen Frankreich und bei der stolzen Initiative, dem König Wilhelm von Preußen die deutsche Kaiserkrone anzubieten. Das waren denkwürdige Thatigkeiten eines hohen, idealen Geistes, die die Geschichte aufgezeichnet hat und die Gestalt des Königs mit unergänzlicher Glorie umgeben. Auch der ritterliche Schutz, den Ludwig seinem alten Lehrer Döllinger zu Teil werden ließ, paßt trefflich in das Charakterbild der hochflurigen Fürstengestalt.

In den letzten Jahren der Regierungszeit Ludwigs II. steigerten sich seine Schrecken und Sonderbarkeiten in ungläublicher und entschieden krankhafter Weise. Seine Abneigung gegen Regierungsgeschäfte jeder Art war so sehr gesteigert, daß er von solchen nichts hören, die Minister nicht sehen, seine Unterschrift keinem Akte geben wollte.

Die dunklen Schleiern, die über dem tieferstüßenden Drama am Starnberger See liegen, dürften nie gelichtet werden. In den Nachtstunden des 12. Juni 1886 wurde der bedauernswerte Fürst von Hohen-schwangau nach dem Schloße Berg gebracht. Er hatte allen Widerstand aufgegeben und fügte sich willig den getroffenen Verfügungen. Vielleicht hatte er schon damals den Gedanken gefaßt, seinem Dasein ein Ende zu machen, eine gefallene Größe, die ihren Sturz nicht überleben will. Auf Schloß Berg benahm er sich ruhig und gesammelt. Alle diese Zeichen einer eingetretenen Ruhe und Sammlung schlieferten die Vorlicht und Wachsamkeit des Ober-Medizinalrats Gubden, der ihn bei dem verhängnisvollen Abend-Spaziergange begleitete, ein. Gubden gab selbst den Dienern, die in einiger Entfernung folgten, den Auftrag, ganz zurückzubleiben. Keinen Zeugen hatte, wie es heißt, die schreckliche Szene am See, und niemals wird mit Sicherheit festgestellt werden können, was dort vorging. Sicher ist nur, daß ein Ver-zweiflungskampf zwischen dem Könige und dem Arzte stattgefunden hat; das beweisen die Fußspuren im Sande, die Kratzwunden im Gesicht Gubden's. Ob der König einen Selbstmord verüben und Gubden die

Vorschlag war ganz fein ausgearbeitet, er würde der Justizverwaltung den erwünschten Spielraum lassen, aber einen harmlos klingenden Vorwand bei der Auswahl der Juristen geboten haben. Darauf ließ sich aber die Mehrheit nicht ein. Namens des Zentrums erklärte Hr. v. Heeremann, daß seine Partei nach wie vor einmütig den § 8 verwerfen wird; er sehe die Fassung des Herrenhauses für noch schlimmer an, als die ursprüngliche Vorlage gewesen sei. Das Land bedürfe unabhängiges und unparteiisches Recht. Zur Zeit habe das Volk das Vertrauen, daß die Rechtssprechung unparteiisch und unabhängig ist. Landgerichtsrat Schettler (konf.) sprach für die Affessorenansätze. Abg. Richter sprach für Verwerfung des § 8, worauf der Justizminister Schöndt nun selbst in die Debatte eintritt. Er bestritt, daß die öffentliche Meinung den § 8 unbedingt verwerfe, wie hier die Mehrheit behaupte. Der Zentrumsredner Posch antwortete, daß die Stimmung im Lande entschieden gegen das Gesetz sei, was die Abgeordneten genügend erfahren hätten. Graf Limburg-Sturum von der konservativen Partei fand sich genötigt, das Fehlen des preussischen Ministerpräsidenten bei einer so hochpolitischen Verhandlung zu tadeln. In der Einzelbepfugung wurde sofort zur Abstimmung über den § 8 in der vom Abg. Krause (Walsenburg) beantragten Fassung geschritten, wonach die Auswahl sowohl bei den Referendaren als bei den Affessoren erfolgen soll. Die Abstimmung war eine namenhafte und ergab die Ablehnung des Antrages mit 201 gegen 170 Stimmen. Der Herrenhausbeschluss wurde mit der gleichen Mehrheit abgelehnt.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Freitag zunächst eine Anzahl kleinerer Vorlagen. Die anderen Beratungen waren lokaler Natur.

Im Abgeordnetenhaus nahm am Sonnabend der Ministerpräsident Fürst v. Hohenlohe Veranlassung, gegenüber einer Anzahl der Grafen v. Limburg-Sturum eine scharfe Erklärung abzugeben. Der konservative Führer hatte neulich seinem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß der Ministerpräsident nicht an der Seite des Justizministers die angeblich durch Ablehnung des Affessorenparagraphen beeinträchtigten oder verunklärten Kronrechte verteidigt habe; er fügte hinzu, Fürst Hohenlohe scheine die Präbendenschaft des preussischen Ministeriums nur als ein Nebenamt zu betrachten. Mit einer Entschiedenheit, die sonst nicht zu seinen hervorstechenden Eigenschaften gehört, wies der greise Staatsmann diese Kritik an seinem Verhalten zurück. Graf Limburg verstand denn auch anerkennend die Lehre und erklärte, es habe ihm ferngelegen, dem Fürsten Hohenlohe persönlich einen Vorwurf machen zu wollen. Jedemfalls war dieser Zwischenfall das Interessanteste an der ganzen Sitzung; denn weder die Bepfugung der Interpellation Ankel, noch die bimetalistische Aktion, die darauf folgte, werden an den Dingen, wie sie sind, etwas ändern. Wollens der praktischen Bedeutungslosigkeit beurteilt war der Antrag Albers, die Regierung zur Beteiligung an der Herstellung der internationalen Doppelwährung aufzufordern, durch den Zusatz, die Initiative solle der englischen Regierung überlassen bleiben. Der Abgeordnete v. Kardorff erklärte, die Bimetallisten würden zufrieden sein, wenn durch Annahme des Antrages vorläufig die Währungsdebatten aus den parlamentarischen Verhandlungen ausschließen würden.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Montag zunächst eine Reihe von kleinen Vorlagen und verhandelte sodann über den freikonfessionellen Antrag, daß der Magistralarbeitstag in Bäckereien und Konditoreien nicht eingeführt wird. Abg. Letocha (Chr.) betont die Notwendigkeit der Arbeitsbeschränkung in Bäckereien. Uebrigens gingen die Einschränkungen noch lange nicht soweit, wie in anderen Ländern. Abg. v. Zedlig (freil.) erwidert, für den Bundesratsbeschluss fehle es an den nötigen Voraussetzungen. Nirgends seien die Gesundheitsverhältnisse besser als im Bäckergewerbe. Die Verordnung werde die kleinen Bäckereibetriebe vernichten und die Bäder der Sozialdemokratie zutreiben. Minister v. Verkeysch erklärt, die Regierung könne dem Antrag, wenn er angenommen wird, keine Folge geben, denn sie habe den Bundesratsbeschluss veranlaßt. Ein Einschreiten sei dringend nötig gewesen. Klagen würden bei jeder sozialpolitischen Maßregel laut, man dürfe jedoch nicht vor jedem Widerspruch zurückweichen. — Die Weiterberatung wurde bis Dienstag verschoben.

— **Ueber die Verabschiedung des Bürgerlichen Gesetzbuches** wird in Regierungskreisen mit Sicherheit gerechnet. In parlamentarischen Kreisen will man ausgerechnet haben, daß bis jetzt bereits auf mindestens 240 Stimmen zu zählen ist.

— **Da der Schluss der Landtagsession** für den 19. d. M. in Aussicht genommen ist, so hat die Regierung anscheinend auf das Zustandekommen des Richterbefähigungsgesetzes für jetzt verzichtet. Für die Richter selbst ist das kein Verlust, da das Gesetz ohnehin erst zum 1. April 1897 in Kraft treten sollte. Wenn der Landtag im Herbst wieder berufen wird, kann ein neues Gesetz bis dahin verabschiedet werden, falls der Justizminister die Verkoppelung der Befähigungsfrage mit der Affessorenfrage fallen läßt.

— **Die Reichstagskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch** hat am Donnerstag die zweite Lesung des Entwurfs und damit ihre Arbeiten beendet. Als Tag des Inkrafttretens des Bürgerlichen Gesetzbuches wurde der 1. Januar 1900 festgesetzt. Die zweite Lesung im Plenum wird voraussichtlich am 18. d. Mts. beginnen. Die Berichterstattung für das Plenum ist übertragen: für das erste Buch — Allgemeiner Teil — und für das zweite Buch — Recht der Schuldverhältnisse — dem Abg. Enneccerus; für das dritte Buch — Sachenrecht — Abg. v. Buchla; vierte Buch — Familienrecht — Dr. Bachem; fünfte Buch — Erbrecht — sowie die nicht schon im Zusammenhang mit den einzelnen Teilen des Bürgerlichen Gesetzbuches erörterten Artikel des Einführungsgesetzes Abg. Schröder.

Die vereinigten Fraktionen der Freisinnigen

Volkspartei und der Deutschen Volkspartei haben am Mittwoch die Taktik erörtert, welche ihnen zu halten ist gegenüber dem Drängen, in überreichten Beratungen die Reichstags-Verhandlungen über das Bürgerliche Gesetzbuch alsbald zum Abschluss zu bringen. Man war übereinstimmend der Ansicht, daß angesichts der wichtigen Fragen, hinsichtlich deren nach Ansicht der Kommissions-Verhandlungen noch Meinungsverschiedenheiten bestehen, eine solche übereilte Beratung, weder der Wichtigkeit des Gegenstandes noch der Würde des Reichstages entspricht, und daß daher diese Absicht um so weniger Unterstützung verdient, als das Zustandekommen des Bürgerlichen Gesetzbuches im nächsten Winter auch durch eine nachfolgende grünblühende Beratung in keiner Weise gefährdet erscheint.

— **Die Mitglieder der Kommission für das Reichsvereinsgesetz** waren in voriger Woche mit Ausnahme der Konservativen und der Reichspartei zu einer Sitzung vereinigt. Sie beschloßen folgende Bestimmung: Vereine jeder Art dürfen miteinander in Verbindung treten.

— **Während der Befähigung** des ersten und zweiten Gardebataillons-Regiments auf dem Tempelhofer Feld am Freitag führte eine Anzahl Dragoner bei einer Springübung, da der Boden infolge eines Wolkenbruchs schlüpfrig geworden war. Ein Unteroffizier des ersten Gardebataillons-Regiments erlitt einen Oberschenkelbruch. Der Kaiser verweilte bei dem Unteroffizier, bis der Arzt eintraf. Der Verunglückte wurde ins Tempelhofer Lazarett gebracht. Die übrigen Gefährzten blieben unverletzt.

— **Li-hung-tschang**, der chinesische „Vizekönig“, ist von Moskau in Berlin eingetroffen und wird mehrere Wochen in Berlin bleiben. Li-hung-tschang, der während des Krieges mit Japan eine Zeit lang in Ungnade gefallen war, ist jetzt wieder im Besitze der gelben Jacke und zahlreicher Pfanden. Die Berliner werden Gelegenheit haben zu entscheiden, ob diese chinesische Uniform besser den Träger kleidet, als die gestickten Röcke und Federhüte unserer Geheimräte. — Auch eine exotische Königin befindet sich seit einigen Tagen in Berlin. Die Königin Emma von den Samoa-Inseln hat sich dort mit einem deutschen Forschungsreisenden, einem Herrn v. K., verheiratet und hält sich augenblicklich als Frau Rittergutsbesitzerin v. K. in Berlin auf.

— **Ein großartiges militärisches Schauspiel** fand am Samstag von früher Morgen bis zur Mittagszeit auf dem umfangreichen Platz des Tempelhofer Feldes bei Berlin statt. Die Einleitung zu demselben bildete die Befähigung des Garde-Kürassiers- und des 2. Garde-Plankenregiments. Punkt 6 Uhr traf der Kaiser im weißen Koller der Garde-Kürassiere, einen Braunen reitend, am rechten Flügel der Aufstellung ein und ritt dieselbe unter den Klängen des Präzisionsmarsches ab. Die Regimenter formierten sich sodann zum Vorbeimarsch in Zügen, bei dem die Kürassiere einen von der Erbhörigkeit von Meiningen komponierten Marsch bliesen. Gleich darauf begann das Vorgehen der beiden Regimenter, das bei jedem mit einer brillant gerittenen Attache unter persönlicher Führung des Kaisers endete. Bei dem Beginn des Vorgehens waren die Kraker aus „Kairo“ auf dem Felde als Zuschauer eingetroffen. Die Bedinen erschienen in langem weißen Gewande, in der Rechten das langgestreckte Gewehr, teils beritten auf schön geputzten Schimmel, teils auf Kameelen in gleicher Ausstattung. Ein weiterer Teil ritt auf Eseln. — Um 1/2 8 Uhr war die Befähigung der beiden genannten Regimenter zu Ende; um 8 Uhr begann das Gefecht der inwärtigen angekommenen acht anderen Garde-Kavallerie-Regimenter unter Beteiligung der reitenden Abteilungen der beiden Garde-Feld-Artilleriesregimenter. Es wurden drei Attacken geritten, die einen imposanten Anblick boten. Den Beschluss bildete ein Parade-marsch sämtlicher Truppen. Nach der Kritik führte der Kaiser unter dem braunenden Jubel einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge die Standarten-Eskadron nach dem Schlosse zurück und begab sich dann zum Frühstück in das Offiziers-Kasino der Kürassiere.

— **Ueber Herrn von Stumm** und die politischen und wirtschaftlichen Zustände im Saargebiet veröffentlicht die Frankfurter Zeitung eine längere Artikelreihe, aus der wir folgende Mitteilungen abdrucken, da sie voraussichtlich zu weiteren Erörterungen Anlaß geben werden. Es heißt da u. a.:

„Zwar verliert der Beherrscher des Saargebietes, der Herr von Stumm, es sei nicht seine Sache, die Person des Kaisers in die Debatte zu ziehen, aber Niemandem ist die Heraushebung geläufiger, als ihm, wie er überhaupt mit Vorliebe sich auf seine hohen Beziehungen beruft. Als er eine ihm unangenehme Entscheidung der Regierung in der Brechacher Straßenbahnfrage befürchtete, erklärte er gleich, er werde zum Kaiser gehen. . . . Der mit Vorliebe von ihm gebillte Versuch der Berufung auf die höchste Person hat zweifellos auch dazu beigetragen, die schon seit geraumer Zeit im Umlauf befindlichen Gerüchte von Beziehungen finanzieller Natur zwischen Herrn von Stumm und dem Kaiser hervorzuheben. Die Gerüchte sind überall verbreitet und haben in teilweise abgeschwächter Form ihren Weg auch vereinzelt in die Presse gefunden. Ganz besonders im Saargebiet treten sie mit großer Bestimmtheit auf; die „St. Johanner Zeitung“ gab den geradezu ungeheuerlich klingenden Artikel eines auswärtigen Blattes wieder, um Herrn Stumm die Gelegenheit zu verschaffen, ein kräftiges Dementi auszusprechen. Herr von Stumm überließ jedoch die Gelegenheit, die Meldung selbst verständlich völlig aus der Luft gegriffen; von einer gut informierten Seite wird uns berichtet, daß seit einigen Jahren die kaiserliche Vermögensverwaltung in der Lage ist, Geld verzinslich anzulegen.“

Man erzählt von einem hiesigen Bauernmann, der in Erier nach der Regierung sich erkundigt und den Befehl erhält, er solle sich nach — Saarbrücken wenden. Ganz ernsthaft ist mir berichtet worden, wenn Herr von Stumm etwas von Regierungspräsidenten in Erier (nicht dem gegenwärtigen, sondern einem früheren) wollte, habe er diesem telegraphiert: „Bestellen Sie mir den betr. Dementi um so und so viel Uhr!“ Solche unglückseligen Geschichten können natürlich nur entstehen und geglaubt werden, wenn gewisse Bedingungen gegeben sind: ohne Feuer kein Rauch. . . . Wer als ein Feind des Stumm'schen Regimes gilt, der zählt zu seinem Schaden, was das bedeutet.

— **Der Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck** soll gegenwärtig nicht befriedigend sein. Wie die „Hamb. Nachr.“ mitteilen, sind größere Empfänge, auch die schon angemeldeten, vorläufig

aufgeschoben worden, weil der Fürst ermüdet sei und bei seinem hohen Alter der Schonung bedürfe.

— **(Schreiben Bismarcks an Serbette.)** Dem Vernehmen nach ging dem ehemaligen französischen Botschafter am Berliner Hofe, Serbette, vom Fürsten Bismarck ein vom 26. Mai datiertes Schreiben zu, worin der erste deutsche Reichskanzler dem Botschafter für die Unterstützung dankt, die er ihm in der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens zu teil werden ließ.

— **In Bayern** fährt man fort, dem Prinzen Ludwig ob seiner kraftvollen Betonung der bündelstaatlichen Dynastie zu huldigen. Aus München wird der Germania berichtet:

Die Mosauer Ausrückung des Prinzen Ludwig veranlaßte eine am Mittwochabend in München abgehaltene, stark besuchte Versammlung der Zentrumspartei zu einer lebhaften Kundgebung für den Prinzen. Der erste Vorstand Graf Conrad v. Preysing gedachte der Rede des Prinzen Ludwig. Er feierte den Mut und die Verfassungstreue des Prinzen unter dem jubelnden Beifall der Versammlung. Die stark besuchte Versammlung nahm den Charakter einer begeisterten Kundgebung für den Prinzen an. In der Bevölkerung findet dessen Rede lebhaftest Zustimmung.

— **Folgen Berliner Streiks.** Die Firma Gold u. Franke hat für den Dombau die Forderungen der ausländischen Maurer bewilligt, für ihre anderen Bauten aber abgelehnt. Außerdem haben noch drei größere Firmen Zubeckungsbüchse gemacht, während alle übrigen abgelehnt haben. — Die in der letzten Zeit in Szene gesetzten Ausstände haben für viele Beteiligte verhängnisvolle Folgen. Eine Anzahl Ausständiger ist wegen Verhinderung arbeitender Genossen zu Gefängnisstrafen verurteilt worden. Sehr viele haben überhaupt keine Arbeit mehr gefunden, wie denn von den Instrumentenmachern heute noch etwa 900 arbeitslos sind, da ihre Plätze mittlerweile anderweitig besetzt wurden. Ähnlich ist es den Aufstellern der Privatpost, den Tabakarbeitern und Schuhmachern ergangen. Von diesen wollen mehrere, die sich hier unmöglich gemacht haben, auswandern.

— **Die englischen Schiffsbauer**, für die in Berlin so große Ehrenfeste vorbereitet wurden, sind Mittwoch nachmittag in zwei Sonderzügen auf dem Lehrter Bahnhof aus Hamburg in Berlin eingetroffen, etwa 500 Damen und Herren, Mitglieder der Institution of Naval Architects und ihre Angehörigen. Ein Empfang fand auf dem Bahnhof nicht statt. Außer einem Aufgebot von Schülern hatten sich nur Vertreter der Presse und einige Neugierige auf dem Perron eingefunden. Mittwochabend wollten die Mitglieder der Institution im ehemaligen Kroll'schen Gasthause einem vom Reich veranstalteten Fest beizuwohnen. Die offizielle Begrüßung des Vereins wird heute vormittag bei Eröffnung der Verhandlungen in der Technischen Hochschule in Charlottenburg seitens des Admirals Hollmann erfolgen.

Ausland.

Frankreich.

— **Aus Paris** wird gemeldet: Nachdem nunmehr auch der Senat die Vorlage für die Welt-Ausstellung von 1900 angenommen hat, wird man mit den Bauarbeiten un verzögert beginnen.

— **Prinz Victor Napoleon** schreibt dem General Dabarril: „Man spricht von phantastischen Verhandlungen um den Verzicht auf meine Rechte. Die Napoleoniden haben keine anderen Rechte als die, welche das Volk ihnen verleiht. Das Volk allein kann sie aufheben. Vertreter einer großen Sache, werde ich niemals die Pflichten aufgeben, die mein Name mir auferlegt. Ich weiß ungünstige Gesetze gebildet zu tragen, ich gehöre zu denen, die entschlossen, doch für eine Zukunft entgegenzusehen, an die mein Glaube unerschütterlich bleibt.“

Italien.

— **Im Prozeß Barattieri** beantragte der Staatsanwalt die Verurteilung des Generals Barattieri zu 10 Jahren Gefängnis und Nebenstrafen.

— **Freigesprochen** wurde General Barattieri. Die verlesene Urteilsbegründung bedauert, daß das Kommando einem der Schwierigkeiten der Lage nicht gewachsenen General anvertraut worden war.

Spanien.

— **Die Verhaftungen von Anarchisten in Barcelona** dauern fort. Der Gouverneur hat die Verhaftung aller fremden Anarchisten, welche in Barcelona und in der Provinz wohnen, angeordnet.

— **Die Zahl der in Barcelona Verhafteten** beziffert sich bereits auf 200. Vorwärts halber wurden sie in Kriegsschiffen untergebracht. An verschiedenen Stellen wurden sieben Bomben aufgefunden. Der Urheber des Attentats vom 7. ist noch nicht ermittelt.

Rußland.

— **Daß die Wahrheit über den Umfang der Kronungsbecher-Katastrophe** aus Ausland man nur auf Umwegen und gegen den Willen der russischen Bureaucratie erfahren würde, war von Anfang an vorauszusetzen. Es stellt sich immer mehr heraus, daß die offizielle Angabe über angeblich 1300 Tote eitel Schwindel war. Die „Kreuzzeitung“ läßt sich schreiben: „Wie man von Personen, die aus Moskau, wo sie anständig sind, hierher gekommen, hört, wird die Zahl der bei der Katastrophe auf dem Chodinskischen Ungekommenen dort auf mindestens 4000 angegeben. Die ungleich niedrigere amtliche Angabe (von etwa 1300 Toten) erklärt sich daraus, daß hier nur die auf dem Wagenkontor-Kirchhofe Bestatteten mitgerechnet werden. Die übrigen“ schweigt man tot, um den ohnehin höchst unwillkommenen Eindruck des entsetzlichen Ereignisses nicht zu verstärken. Die berühmten „Kronungsbecher“, von denen ich einen gesehen habe, sind zu dem Preise von 3 1/2 Kopeken (etwas über 7 Pfg.) hergestellt sie tragen das Gepräge echt russischer Massenarbeit an sich. Dafür sind Laufende in den Tod gegangen: So öde ist ihr Leben, so ohne jeden Reiz, daß ihnen selbst diese Armseligkeit des heißen Nixens wert erschien, in dem sie ihr Ende finden sollten! Das spricht in der That mehr als Tände, und ist wohl dazu angethan, die inneren Zustände Rußlands, im Gegenlage zu seiner äußerlich wachsenden Macht, in ein nichts weniger als „impotentes“ Licht zu stellen.

— **Das Befinden des Zaren** ist augenblick-

lich kein ganz befriedigendes. Die Chobinka-Katastrophe, die Nachlässigkeiten, die dabei begangen sind, die Unterjochung an den für das Volk bestimmten kaiserlichen Geschenken haben das Nervensystem des Zaren so erschüttert, daß jetzt nach den Kronungstagen, wo der Zar mit äußerster Anstrengung seine repräsentativen Aufgaben durchführte, der Rückschlag nicht ausgeblieben ist. In den ersten Tagen seines Aufenthaltes auf den Güte Jitskoffe bei Moskau lag der Zar meistens auf der Couchette und brach häufig in Thränen aus. Zum 17. oder 18. Juni wird die Rückkehr des Zaren erwartet, doch dürfte derselbe zunächst noch direkt nach Peterhof fahren und den feierlichen Einzug in Petersburg erst am 24. oder 26. Juni n. St. halten.

Westfalen und Rheinland.

— **Gemen. (Zur Erinnerung.)** Am 18. Juni 1886 endete König Ludwigs des II. Leben in den Fluten des Starnberger Sees und zugleich mit ihm fand der Leibarzt v. Guben, der den König zu retten bemüht war, seinen Tod. (1 ausführlicher Artikel im Feuilleton d. Bl.) Vor 100 Jahren, am 14. Juni 1796, ist der bekannte und eine Zeit lang berühmte französische General und Staatsmann Cousin Montanban, Graf v. Balthaz geboren. Er war unter Napoleon III. der Befieger der Chinesen, indes erleiden seine, nicht eben sehr schwierigen Siege eine gewisse Einbuße durch die in Feindesland verübten Grausamkeiten. Im deutsch-französischen Kriege wurde er Kriegsminister, als bereits der Zusammenbruch der Napoleonischen Herrschaft drohte. Er zeigte sich als völlig unfähig und beschleunigte nur das Ende durch seine Befehle.

— **Gemen. (Bürgerverein.)** [Schluß.] Erklärung des Herrn Rektor Hansen: Meine Herren, da Herr Bürgermeister von Wasse mich in der eben vorgelesenen Rede persönlich genannt und neben dem Bürgerverein in der öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung angegriffen hat, ist es mein Recht und meine Pflicht, mich persönlich und den Bürgerverein auch öffentlich zu verteidigen. Ich werde mich zunächst gegen einzelne Punkte wenden. Da ich zuerst die immer wieder hervorgehobene Entschädigung des Stadtbaumeisters, gegen die an sich wir hier nichts einzuwenden gehabt haben. Herr Stadtverordneter-Borkeher Samtatsrat Dr. med. Hammacher jagte selbst, die einzelnen Voten würde er gar nicht verlesen haben, da hätte er ja alle Ausgaben für Sand, Steine usw. angeben müssen. Und Herr Hofius erklärte in der Stadtverordneten-Versammlung: „Die einzelnen Positionen waren schon vorgelesen.“ Da fragte ich zweimal: Woher sind die Mehrzahlsgaben entstanden? ohne etwas anderes als eine gemündete Antwort zu erhalten. Erst auf meine direkte Frage: Was ist denn z. B. für die Beaufichtigung des Schlachthausbaues gezahlt worden? wurde die Summe 1200 Mark, von der bis dahin nur die Komposition wurde, genannt. Daß der Magistrat die Verdoppelung des Gehaltes mit der Mehrarbeit beim Schlachthausbau begründet habe, ist hier im Bürgerverein oder in der Zeitung niemals behauptet worden, wohl aber können alle Herren, die in jener Stadtverordnetenversammlung waren, bezeugen, daß eine derartige Begründung aus den Mäthen der Stadtverordneten erfolgt ist. — Was den Antrag auf Vermehrung der Stadtverordneten betrifft, so hat Herr Bürgermeister nicht nur gesagt: „die 86 Unterschriften liefern mir nicht den Beweis usw.“, sondern er hat vorher auch gesagt: „Der Antrag ist am 7. November geschrieben und mir im Februar zugegangen, und in dieser ganzen Zeit haben die Herren nicht mehr als 86 Unterschriften sammeln können, das ist kaum 1/3 der Wähler.“ Nun, meine Herren, ich denke, wenn wir uns gegen solchen Hohn wehren, so darf uns das Niemand übel nehmen. Wir hatten es gar nicht auf viele Unterschriften abgesehen, sondern hier erklärt, es genügen ein halbes Hundert. Deshalb sind wir auch in der Hauptsache in der 2ten Abteilung geblieben mit dem Sammeln. Nun kam hinzu der Zwischenfall mit Herrn Drees, der gar gewaltig wichtig gemacht wird. Da haben wir erfahren an des Herrn Drees Beamten-Eigenschaft gar nicht gedacht, als wir ihn zum Voten nahmen, sondern nur daran, daß er schon in anderen Vereinen dieselben Posten bekleidet. Ferner ist es mir rätselhaft, wie für einen städtischen Beamten ein Vergehen darin liegen soll, daß er sich bei einer Petition um ein von der Stadtverwaltung gewährleistetes Recht, in diesem Falle sogar nur als Votum, beteiligt, bei einer Sache, von der Herr Bürgermeister sogar selbst erklärt, er habe nichts dagegen. Letzteres hatte Herr Köhling schon damals gehört und konnte deshalb mit gutem Gewissen zu Herrn Drees sagen, der Herr Bürgermeister sei ja wohl nicht dagegen. Daß dann gefragt sei, warum dieser denn nicht als Ernst aufgeführt haben, ich nicht. Weiter: Wenn über den schiedlichen Sturz „Der erleuchtete Beamte“ mit solcher Wichtigkeit sogar im Magistrat verhandelt wird, wenn man mit einem Male mit so rührender Fürsorge sich des armen, „verdammten“ städtischen Nachwuchses annimmt, so kommt mir das einigmaßen sonderbar vor. Für mich liegt die Sache so: Man hat mich wieder mal hinter jenem Artikel gewittert und überlegt, ob man mich nicht fassen könne. Der Magistrat ist aber wohl zur Einsicht gelangt, daß nichts Strafbares darin liegt; denn seien Sie überzeugt, wenn man eine Beleidigung hätte herausfinden können, man hätte Klage erhoben! Ich für mein Teil kann in jenem Artikel auch nicht einmal eine Verhöhnung entdecken. Ueberhaupt bin ich der Meinung, daß auch unter aller Drees von vornherein das gar nicht als Verhöhnung empfunden hat. Wenn er es jetzt so auffassen sollte, so hat es ihm jemand eingegeben. Demnach meint Herr Bürgermeister von Wasse, solche Zeitungsartikel würden wohl nur geschrieben, um Geld zu verdienen, was Herr Zedendorfer Hohenbühl recht gewichtig bezeugt. Ja, meine Herren, ich schreibe auch Zeitungsartikel, für Tages- und Fachblätter, glaube Sie vielleicht, ich gäbe Zeit und Papier zu meinem Vergnügen dahin? Wenn man von den Leuten das nicht will, so möge man sie besser befehlen. 2150 Mark (einschließlich 200 Mk. Mietsentwähigung) ist ein unserer höheren Schule angemessenes Gehalt. Die Stadtverordneten-Versammlung hat allerdings beschlossen, das Kuratorium der Rektorschule aufzufordern, eine bessere Gehaltsfala vorzulegen. Da aber Herr Bürgermeister im Kuratorium entschieden dagegen war, so geschah das nicht. Wie hat sich dagegen das Gehalt des Herrn Bürgermeisters von Wasse gestaltet? In den 19 Jahren seiner Amtstätigkeit ist er von etwa 2400 Mk. auf 6000 Mk. gekommen, also um 3600 Mark, und dazu hat er 2400 Mk. Vorkaufsschuld. Wir Lehrer der Rektorschule aber, die wir uns an Bildung und an Wirklichkeit für das Wohl der Stadt, nämlich für ihre Jungen, durchaus nicht geringer dünken, steigen erst nach vollen 20 Jahren um 600 Mk., sage und schreibe sechshundert Mark! Also, meine Herren, vorläufig werde ich, ungeachtet durch die Herren Bürgermeister von Wasse und Direktor Hohenbühl, fortfahren, für Zeitungen zu schreiben, sei es auch nur, um etwas nebenher zu verdienen. Ich kann mich zu dem berühmten Leuten trösten. Und da es bislang noch nicht üblich ist, kleinere Artikel mit vollem Namen zu zeichnen, werden sich die Leute, welche sich für meine Sachen so sehr interessieren, daß sie dieselben ausschneiden, wohl noch manchemal irren. — Man hat auch — an anderen Orten erklärt — meine Stelle wäre nur Durchgangsposten für Kandidaten usw., und da wäre kein hohes Gehalt nötig. Nun, meine Herren, ich frage jeden Vater, ob es im Interesse der Schule des Schülers liegt, wenn der Lehrer alljährlich wechselt! Sollte man nicht suchen, einen bewährten Lehrer zu bekommen und zu behalten? Als Herr Bürgermeister mich in der Stadtverordneten-Sitzung namhaft machte, erklärte er, dabei, daß er persönlich gegen mich nichts habe. Das wäre mir sehr lieb und schön, wenn ich leider nicht die Empfindung vom Gegenteil hätte. Ein solches Gefühl läßt sich nicht beweisen. Wenn ich mir aber so manche Ausrufung ins Gedächtnis rufe, die er über mich gethan, wenn er er-

Hart: „er sammelte Material gegen mich; er wollte mal sehen, wer in der Stadt das Regiment habe, er oder ich; im Bürgerverein seien Leute, die ihr Recht wollten leuchten lassen; wenn er alle Zeitungsartikel, die von meiner Hand herrühren könnten, sich anschauen; wenn in der Schule jetzt Verfügungen, die Jahre lang geruht, gegen mich wieder angewandt werden;“ — ja, meine Herren, da müßte ich doch von einer außergewöhnlichen — sagen wir — Gutwilligkeit sein, wenn ich annehmen wollte, all das ginge mich persönlich nichts an. Ebenso, meine Herren, habe ich die Empfindung, daß Herr Bürgermeister von Wasse auch den Bürgerverein durchaus nicht freundlich gegenüber steht. Dafür spricht schon der Umstand, daß alles das, was ich als Zeichen einer gegen mich gerichteten Gesinnung oben anführte, erst eingetreten ist, seit der Bürgerverein gegründet ist und ich die Ehre habe, sein Schriftführer zu sein, der ich sicherlich nicht freiwillig mich entäußern werde, da ich ja zum Glück nicht zu den unterstellten Beamten gehöre, denen der Kopf zurückgelegt werden kann. Herr Bürgermeister hat von vornherein so wenig Entgegenkommen gegen uns gezeigt, daß ich für die Zukunft nicht mehr einen Anti-Wasse-Berein bilden. Und doch lag uns das völlig fern. Wenn Herr Direktor Hohenadel seinem Ingrimm Luft macht durch seinen „einstimmigen“ Bescheid bei den Ausführungen des Herrn Bürgermeisters (die Stadtverordneten sind nämlich garnicht gefragt, haben auch nicht ihre Stimmen abgegeben; der betreffende offiziöse Zeitungsbericht ist ungenau), wenn also das gesagt, so ist mir das völlig begreiflich, und ich nehme es Herrn Direktor weiter garnicht übel. Aber stets haben wir in Versammlung und Zeitung offen, ja bis zum Ueberdruß erklärt, daß unsere Bestrebungen, den Bürgerverein zu haben, sich nicht gegen unsere Bürgermeister richten, und erst, als dieser uns in der Stadtverordneten-Versammlung als die Leute, die sich zusammengekauert haben, um die Behörden zu kritisieren, angegriffen hat, da haben wir uns auch unserer Haut geweiht und werden es auch in Zukunft thun in solchem Falle. — Von welcher Vereingegenwartigkeit Herr Bürgermeister gegen unsern Verein ist, geht aus folgendem hervor: Wir hatten beschlossen, Steinens Geschichte des Wasse mit dem Herrn Wasse, ein Buch, das Herr Bürgermeister selbst für 5 (fünf) Mark aus Wasse hat kommen lassen, wieder abzugeben, damit jeder Bürger diese seltene Geschichte seiner Heimat für 50 (fünzig) Pfennige anschaffen könne. Dabei verzichteten wir auf jeglichen Vorteil und überließen den Ueberdruß Herrn Bürgermeister für die Armen. Selbst diesen ungenügenden Beschluß sieht Herr Bürgermeister als persönlich gegen ihn gerichtet an, da er seit Jahren an einer Geschichte Wasses arbeite, was wir nicht wissen können. Selbst wenn ich gewußt hätte, so würde der Abdruck einer Unachtsamkeit sein eigenes Wert nur gehoben haben. Aber da gibt es als Grund an: im Verein seien Leute, die ihr Recht wollten leuchten lassen. Meine Herren das ist eine Behauptung, die ich lieber nicht charakterisieren will. Ich, der ich die Drucklegung ungenügend zu gemeinnützigen Zwecken übernommen habe, habe nur vorgeschaut und mich bereit erklärt, die lateinischen Stellen zu übersehen, sonst aber ohne meinen Namen irgendwo hinein zu dringen, das Werk einfach abzugeben, auch nicht etwa weiter fortzuführen. Von meiner guten Absicht wird mich auch Herr Bürgermeister, mag er reden was er will, nicht abbringen.

Alles Angeführte betrifft Einzelheiten. Der Hauptgrund, daß einige Leute dem Bürgerverein nicht hold sind, ist der, daß wir so manches, was sonst im Schoße der unter sich tagenden Stadtverordneten gerührt hätte, in öffentlicher Sitzung besprochen, und daß diese Besprechung sogar in der Zeitung wiedergegeben wird. Daß unter den „Bürgern“ dadurch Bewegung eintreten sollte, bezweifle ich ganz entschieden; daß einige Honoratioren damit nicht einverstanden sind, das glaube ich ganz gern. Der Umstand soll uns aber nicht abhalten, das, was wir für Recht halten, auch fernerhin durchzuführen.

Stadtvorordnetenversammlung. In der am vergangenen Sonntagabend unter dem Vorsitz des Stadtverordnetenvorsethers Herrn Sanitätsrats Dr. med. Hammacher und unter Mitwirkung des Herrn Bürgermeisters v. Wasse als Vertreter des Magistrats stattgehabten Stadtvorordnetenversammlung wurde folgendes beraten und beschlossen: 1. Die Abweisung zweier auf die Verweisung des verstorbenen Antirektor meisters Herrn Tombrink habenden Kanones wird genehmigt. 2. Fand die Abnahme der Sparsassenrechnung

und der Rechnung des Rezerbefonds pro 1895 statt. Da die gezogenen Erinnerungen bereits ihre Geltendmachung gefunden, wurde dem Redanten Herrn Hiddemann Entlassung erteilt. 3. Die Vorlage des Magistrats: die Aufstellung eines Sparsassenkontrollen betreffend, fand die Zustimmung der Versammlung nicht. 4. Die Entschädigung für den Revisor der Sparsassenrechnung wird entsprechend erhöht. 5. Die 1. 3 gebildete Schlachthauskommission soll verfallen mit den bisherigen Rechten weiter bestehen der unbedinglichen Hundesteuer- und Kommunalsteuer-Reste pro 1894/95 und 1895/96 und wurden die betreffenden Nachweisungen direct festgelegt. 7. Von der definitiven Anstellung des Zollziehungsbeamten Herrn Schenkmann wird aus praktischen Gründen Abstand genommen. 8. Die im Rathaushof angeführte Mauer soll auf Kosten des Herrn Witsch Stümper um 70 Zentimeter abgetragen werden, um auf diese Weise für die Klumpenlöcher Lokalitäten mehr Licht zu schaffen. 9. Der Anschlag des Rathauses an das Fernsprechnetz wird der zu hohen Kosten wegen, abgelehnt. 10. Wurde mitgeteilt, daß die k. k. Regierung das Abkommen mit der Gewerkschaft „Monopol“ wegen Zahlung der Kopfsteuer genehmigt habe.

Stadtvorordnetenversammlung. Dem Herrn Pastor Geibel ist zur Erholung und zur Kräftigung seiner Gesundheit vom Konfistorium ein Urlaub von drei Monaten bewilligt worden. Mit der Vertretung desselben wurde Herr Hilfsprediger Dr. Gerdung beauftragt. Gelegter ist am Sonntag, den 14. d. M. durch den Herrn Superintendenten Polster im Auftrag und Namen des Konfistoriums zu Münster während des Gottesdienstes in der zu diesem Zwecke freundlich geschmückten lutherischen Kirche hieselbst ordiniert worden. Die Feier war eine würdige und erhebende. Der Herr Superintendent legte seiner Ordinationsrede 1. Kor. 20, 11: „Der Herr himmel an, legt, soll sich nicht rühren, als der ihn hat angelegt.“ Nach der feierlichen Ordination hielt der Herr Pastor Dr. Gerdung eine von Herzen kommende und darum zu Herzen gehende Predigt über 1. Kor. 20, 11-12. Wir wünschen dem Herrn Pastor von Herzen, daß sein Wirken, wo es auch sein möge, ihm und der Gemeinde zum Segen gereiche.

Stadtvorordnetenversammlung. Am Sonntag feierte der hiesige Radfahrer-Verein sein 1. Stiftungsfest, zu welchem eine Anzahl Vereine des Westfälischen Radfahrer-Verbandes erschienen waren, um das Fest zu feiern. Geleitet wurde dasselbe durch eine Preis-Restaurant fester Vereine durch die reich besetzten Straßen der Stadt. Voraus die Herzogliche Kapelle auf einem von der Rönnecker Brauerei bereitwillig zur Verfügung gestellten vierspännigen Wagen. Der Festzug gewährte einen imposanten Anblick und hatte die ganze Einwohnerschaft auf der Straße festgehalten, da eine derartige Schaustellung hier noch nicht gesehen worden war und der Radfahrersport eine eigentümliche Anziehungskraft auf das Publikum ausübt. Aus diesem Grunde war auch das um 4 Uhr im Schützenhofe beginnende Konzert recht zahlreich besucht. Die interessantesten Nummern des Programms waren die von 6 Mitgliedern des Vereins während der Konzertspause erst ausgeführten Reigenfahrten sowie das „Kunstfahren“ der 3 Gebrüder Arnold aus Langenberg (Rheinland). Die Kunstfertigkeit der letzteren rief besonders allgemeine Bewunderung hervor und wurden rief besonders alle auch die Leistungen der Vereinsmitglieder sowohl lobend anerkannt, weshalb sämtliche Vorführungen reich, wohlverdienten Beifall zu teil wurde. Während einer Konzertspause dankte Herr Braß im feiner Rede den Anwesenden für ihr Erscheinen, wies auf die weite Verbreitung des Radfahrersports hin und bemerkte, daß selbst am kaiserlichen Hofe diesem Sport gebührend wird. Die Rede endete einem „All Heil“ auf den Kaiser und die Abkündigung der Nationalhymne.

Vor Beginn des nach dem Konzert folgenden Balles fand die Preisverteilung der vom festgebenden Verein für beste Haltung im Festzuge gestifteten Preise statt. Der erste Preis war dem Radfahrer-Verein „Vorwärts“ Hamm, der 2. Preis „Germania“ Hamm zuerkannt. Dieselben bestanden aus künstlerisch ausgeführten Diplomen und wurden außerdem dem Fahrwagen prachtvolle Kränze überreicht. Herr Braß brachte bei der Preisverteilung in bereiten Worten auf den Westfälischen Radfahrer-Verband ein allseitig jubelnd aufgenommenes „All Heil“ aus.

Während der Tanzpausen wurde von 6 Mitgliedern des Vereins auf allgemeines Verlangen die Nachmittags so beifällig aufgenommene 2. Reigenformation nochmals durchgeführt, auch wurden die Festgäste durch die engagierten Kunsttänzer mit ihren erst ausgeführten Produktionen auf's angenehmste unterhalten, besonders Bewunderung rief der von denselben vorgeführte Blumenreigen hervor. Komische Aufführungen verkürzten die Zeit, so daß die aufgehende Sonne noch die letzten Gäste begrüßte. Die ganze Festlichkeit verlief in schönster Weise. „All Heil“!

Stadtvorordnetenversammlung. Die Maul- und Klauenseuche ist nach einer Zusammenstellung des „Reichsanzeigers“ in unserm Kreise in 49 Gemeinden und 138 Gehöften verbreitet. Die Ziffern der benachbarten Kreise sind: Soest 20 und 47, Landkreis Dortmund 14 und 60, Hörde 10 und 30, Bielefeld 3 und 17, sowie Bielefeld 3 und 4.

Stadtvorordnetenversammlung. Die evangelischen Arbeitervereine des Kreisverbandes Camen leiteten mit einem Festgottesdienste hier am Sonntag die Feier ihres fünften Verbandstages ein. Der frühere Seelsorger der Gemeinde Mehlher, Herr Pastor Böger-Maden, predigte über Gal. 2, 20. Christus, den großen Arbeiter von Nazareth dem Zimmermannssohn, soll unser Leben geweiht sein, war der hauptsächlichste Inhalt der Predigt. Die eigentliche Feier war dann, nachdem der Zug sich durch einige reichgeschmückte Lokale und nahmen daran etwa 800 Personen teil. Herr Kreisvorsitzender Herr Dr. Bielefeldmann-Camen begrüßte zunächst die Festteilnehmer und erteilte dann Herrn Verbandsvorsitzenden F. H. G. Gelsenkirchen das Wort. Gelegter hielt eine markige Ansprache und hob hervor, was die evangelischen Arbeitervereine für die Arbeiter hätten gegenüber der Sozialdemokratie. Herr Pastor Böger-Maden erzählte darauf verschiedenes von seinen Erlebnissen in Maden, während seiner dortigen 10-jährigen Tätigkeit. Der Kreisvorsitzende dankte darauf Herrn Pastor Böger für seine schöne Predigt, sowie für seine feineren Ausführungen und brachte demselben ein beifällig aufgenommenes dreifaches Hoch aus. Der Kaiserloos war Herrn Hilfsprediger Prein zugefallen und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Herr Pastor Schröder-Maden sprach über „Zeit und Ewigkeit, Arbeit und Ruhe.“ Zwischen den einzelnen Ansprachen trug ein aus mehreren bestehender Gesangsverein unter der Leitung des Herrn Lehrers Lettenborn-Wasserloos mehrere schöne Lieder vor. Durch je ein Hoch wurden dann noch die Frauen und der evangelische Arbeiterverein Mehlher geehrt, welcher letzterer die Vorbereitungen zum Feste zur Zufriedenheit aller so hübsch ausgeführt hatte. Ueber „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ sprach schließlich noch Herr Pastor Bruch-Mehlher. Durch Beispiele zeigte Mehlher, daß die Menschen diese Dinge hätten, sobald sie rechte Christen seien. Mit der gemeinschaftlichen Abkündigung des apostolischen Segens wurde das Fest geschlossen.

Stadtvorordnetenversammlung. (Der Verbandstag des Westfälischen Feuerweh-Verbandes Münster 13. Juni.) In Vertretung des leider erkrankten Verbandsvorsitzenden ersandte Herr Mobergohn-Luna die Verhandlungen. Es waren anwesend 200 Delegierte der Wehren. Herr Mobergohn hob die Verdienste des Vorsitzenden hervor und schlug vor, ihm eine Depesche zu senden, was mit Bravo aufgenommen wurde. Demnach begrüßte er den Vertreter des Oberpräsidenten, Herrn Regierungspräsidenten Schwarzenberg. Dieser hob in seiner Erwiderung hervor, daß die Behörden der freiwilligen Feuerwehvereine stets freundlich und fördernd gegenüberstehen werden. Namens der Stadt Münster begrüßte Herr Bürgermeister Jungblod die Wehren. Die silberne Denkmünze des Verbandes für 25-jährige Tätigkeit im Feuerwehverbände wurde 8 Kameraden überreicht, darunter Herrn J. Bauer-Hörde. Brandberichte sind 93 (gegen 33) eingegangen, es sind aber noch immer nicht alle Brände gemeldet. — Vochum wendet 3000 Mark, Dortmund 13000 Mark, Luna 1675 Mark für seine Wehr alljährlich auf. Als Abzeichen schlägt der Ausschuss vor: für die Gefeß schmale Achselstücke mit 1, 2 oder 3 Nummern je nach dem Rang, den Ableitungsfähren 1 Nummer auf dem Kragen oder auf der Schulterklammer. — Kamerad Bremme-Luna wird zum Ehrenmitglied des Verbandes ernannt. Kamerad-Feiler-Hörde schlug vor, ein Telegramm an S. Majestät den Kaiser abzusenden, was am Anfang vergangen sei. Es geschah das sofort. Alsdann wurde in die Besprechung des Antrages Hörde eingetreten: Alle Beschlüsse werden

mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt und zwar durch Erheben der 2 zu verabschiedenden Ausweisarten; bleibt die Abstimmung irgendwie zweifelhaft, so hat namentliche Abstimmung zu erfolgen. Der Antrag wird gestellt, weil die Abstimmung in Siegen zweifelhaft gewesen sei, und um Gerechtigkeit zu schaffen. Horden-Camen beantragt dazu, daß wenn eine Wehr mit 2 Stimmen nur einen Vertreter sendet, diesem auch 2 Ausweisarten gegeben werden. Der Antrag Hörde wird angenommen. Ebenso Antrag Luna, daß mit der Denkmünze ein Festzeugnis zu erteilen, und Witten: das Tragen der gewöhnlichen Fest-Medaille wird unterlagert. Antrag Herford, daß die Wehren ohne Vermittelung der Gemeinde bei der Unfall-Kasse versichern kann, wird abgelehnt, der 2. Punkt, daß feste Entschädigungssätze eingeführt werden und nicht wie bisher für arme und reiche verschieden, wurde einstimmig angenommen. Antrag der freiwilligen Feuerwehr Jech „Eintracht-Tiefbau“, dahin zu wirken, daß den Vorständen sämtlicher Wehren bei Bränden und Unfällen polizeiliche Rechte erteilt werden, wird abgelehnt, weil jede Wehr dieses Recht auf Antrag bei der vorliegenden Behörde vom Regierungspräsidenten erteilt wird. Nach der Wahl des Liebung-Ausschusses wurden die ausstehenden Ausweisarten mitglieder einstimmig wieder gewählt. Am den Ort für das nächste Verbandstages erhob sich ein harter Redekampf. Die Abstimmung ergab für Horden 92 und für Gelsenkirchen 92 Stimmen. Das Los entfiel für Gelsenkirchen. Salus 7 Uhr.

14. Juni. Nach Beendigung der langen Verhandlungen blieb gestern den Abgeordneten noch ein Stundenzeit, um die gut besetzte Ausstellung von Feuerweh-Sachen zu besichtigen. Besonders gut vertreten waren Meyer-Hagen und Hönig-Röhl, Magirus-Union hatte große mechanische Leutern ausgestellt, deren eine 16 Meter hoch für die Münsterische Wehr geliefert war und heute bei der Liebung in Gebrauch genommen wurde. Nach 8 Uhr begann im Zentralhof das Festessen, das von mehr als 800 Personen besucht war. In daselbe schloß sich ein Komers der durch die verschiedensten humoristischen Vorführungen belebt war. Viel Nachtruhe hatten die meisten nicht hinter sich, als heute um 6 Uhr der Wettschiff erscholl. Herrlich ging die Sonne auf, und bald meinten es ihre Strahlen zu gut. Von allen Seiten rückten nun die Wehren ein, zu Fuß, zu Wagen, mit Sonderzügen. 117 Wehren mit etwa 12 Musikcorps stellten sich um 11 Uhr am Bahnhof zum Festzuge auf und marschierten durch die überaus reich geschmückten Straßen der Stadt zum Neuplatz, wo sie vom ersten Bürgermeister Windhorst begrüßt wurden. Alsdann übten unter den Augen der obersten Behörden der Provinz, auch des Herrn Oberpräsidenten, die Wehren von Burgsteinfurt und Münster. Glänzend heiß brannte die Sonne hernieder, und froh waren alle als sie in ihren Standquartieren hinter der Tafel saßen. Der Nachmittag war dann der Beschäftigung der Ausstellung und der Sektenswürdigkeiten gewidmet. Eine besondere Anziehungskraft hatte der zoologische Garten, in dem die Samoa-Tropen von 22 Frauen und 3 Männern ihre Spiele und Tänze zeigte. Es sind prachtvolle Gestalten, deren bloße Arme und Beine schön entwickelte Muskeln zeigen, und deren Gesicht durchaus nicht häßlich sind. — Die meisten Wehren fanden sich auf dem Schützenhofe beim Konzert zusammen, wo auch nachher der Festball dem ganzen wohlgeklungenen Feste einen schönen Abschluß gab.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Berichte der deutschen Wetterwarte.
18. Juni: Wolkig, veränderlich, kühler, Regen und Gewitter, frische Winde.
19. Juni: Wolkig, mäßig, warm strichweise Gewitterregen.
20. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, kühler, windig, strichweise Regen.

Foulard-Seide 95 Pf.
bis 5.85 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins u. Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Seiden- und Damaste etc.** (ca. 240 versch. Qual. und 200 versch. Farben, Dessins etc.), Werts- und feuerfest ins Haus. Muster umgehend. **Solden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.)** Zürich
Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.



Todes-Anzeige.

Heute nacht 12 Uhr entschlief sanft nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden, infolge Lungenentzündung, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwiegerin und Tante

Frau Theodor Nierhoff

Laura geb. Ridder

im Alter von beinahe 35 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camen, Waltrop, Crefeld, Essen, Dortmund, den 15. Juni 1896. 646

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Gras-Verkauf!

Herr Vogel, Westensfeldmark, läßt am

Donnerstag, den 18. d. Mts.,

nachmittags 6 1/2 Uhr,

den ersten Graswuchs

in seiner Wiese nummerweise meistbietend verkaufen.

Versammlung an Ort und Stelle. 627

Töddinghausen. Blödom.

Klee- und Gras-Verkauf

zu Beckinghausen.

Herr Gutspächter Mattler, Beckinghausen, läßt wegen Aufgabe der Ackerwirtschaft am

Dienstag, den 23. d. Mts.,

abends 6 Uhr anfangend,

ca. 13 Morgen mit Klee und Gras

auf Neuhaus' Hof in Beckinghausen öffentlich nummerweise gegen Kredit verkaufen.

Lünen, 13. Juni 1896. 630

Greve.

Roggen-Verkauf u. Land-Verpachtung!

Montag den 22. d. M., nachmittags 4 Uhr, will ich

10 Rüggen guter Roggenfrucht in der Nähe meines Hauses zum Verkaufe aussetzen; darnach um 5 Uhr

13 Rüggen Ackerland und eine Wiese im Lokale des Wirts Schneyer hier zur Verpachtung auf 6 Jahre aussetzen. 645

Bergcamen, im Juni 1896.

Rüping.

Donnerstag d. 18. Juni d. J., morgens 8 1/2 Uhr, werde ich bei dem Wirt Hinsel hier:

1 Sofa und 1 Glas-schrank gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen. Harbach, 642 Gerichtsvollzieher.

Grasverkauf.

Donnerstag den 18. d. M., nachmittags 4 Uhr, läßt der Wirt Herr D. Stamm hier, den sehr gut geratenen

ersten Graswuchs

in seiner, im Glendiepen gelegenen, 4 Morgen großen Wiese, abteilungsweise meistbietend verkaufen.

Bergcamen, Juni 1896. 644

Büscher.

Gras-Verkauf.

Freitag, den 19. Juni d. J., nachmittags 5 Uhr, werde ich den vorzüglichen

1. Grasschnitt

in meiner Böding-Wiese zu Heeren, desgleichen nachdem in meiner Bamberger Wiese zu Werbe öffentlich gegen Kredit verkaufen. 623

Werbe. Feiffermann.

Grasverkauf

Derne!

Sonabend den 20. d. Mts., abends 6 1/2 Uhr, hat der Herr Landwirt F. Menne in Derne den sehr gut geratenen

ersten Graswuchs

auf ca. 7 Morgen seiner nahe beim Hofe gelegenen Wiesen, in halbe Morgen eingeteilt, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit zu verkaufen.

Camen. Reinhard, Gerdtz, 635 Autt.

Grasverkauf Camen!

Donnerstag den 18. d. M., nachm. 5 1/2 Uhr, wird für Herrn Wirt G. Enjelmann hier der außergewöhnlich gute

erste Graswuchs

auf seinem, dem Badehäuschen im Hagen gegenüber, die Sesecke entlang belegenen sog. „Wall“, abteilungsweise oder im ganzen durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkauft.

Camen. Reinhard, Gerdtz, 641 Autt.

Grasverkauf bei Derne!

Sonabend d. 20. d. M., nachm. 5 1/2 Uhr, verkaufen Unterzeichnete für Herrn Landwirt F. Schulze-Kump in Heeren den

sehr guten ersten Graswuchs

auf 12-15 Morgen in seiner, ca. 17 Morgen großen, sog. „Dombruchwiese“, nahe beim Hofe des Landwirts F. Menne in Derne gelegen, in Morgennummern abgeteilt, öffentlich meistbietend gegen Kredit.

Camen. Reinhard, Gerdtz, 634 Autt.

Immobilien-Verkauf Oberaden.

Herr Landwirt Lethaus hier selbst läßt am

Freitag den 26. d. Mts.,

nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Wirts Hagemann sein in Oberaden (in der Burg) gelegenes

Grundstück,

welches zu Bauplätzen sehr geeignet, öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Oberaden, den 16. Juni 1896. 638

Brüggemann,

Autt.-Komm.

Grasverkauf Westickerham!

Donnerstag, den 18. d. Mts., nachmittags 4 Uhr,

soll der

erste Graswuchs

auf den Wiesen im Westickerham, um 6 Uhr in der Mühlengravelwiese bei Wirt Menze nummerweise meistbietend verkauft werden.

Versammlung an Ort und Stelle. 628

Töddinghausen. Blödom.

Italienische Weiß- und Rot-Weine

empfeht

J. Brombach.



Schützen-Verein Overberge.

Der Verein feiert am

= 20. und 21. Juni =

beim Wirt Herrn **Karl Brune** in einem dazu erbauten großen Zelte sein diesjähriges

Schützenfest.

PROGRAMM:

S a m s t a g, den 20. Juni,
morgens 4 Uhr:

Reveille.

6 Uhr:

Antreten der Schützen im Zelt.

Nachdem:

Abholen der Fahne,
des alten Königs und des
Obersten.

Sodann:

Zug durch das Dorf
zum
Königschiessen.

Während des Schießens:

KONZERT.

Nach dem Königsschusse:

Abholen des
neuen Königspaares.

Nichtmitglieder haben gegen Entree Zutritt.

Herrenkarten für Konzert u. Ball 1,50 Mk., für Ball 1,25 Mk.,
für Konzert 0,50 Mk. à Person. Damenkarten für Konzert und
Ball 0,75 Mk. Schulpflichtige Kinder haben den Festplatz des
Abends um 7 Uhr zu verlassen.

Der Vorstand.

NB. Zu dem Feste habe ich die **Restauration** übernommen und wird es
mein Bestreben sein, für **gute Speisen und Getränke** zu sorgen.

Hochachtungsb.

C. Brune.

Nachdem:

Konzert und Ball.

S o n n t a g, den 21. Juni,
nachmittags 3 Uhr:

Antreten der Schützen im Zelt.

Alsdann:

Abholen der Fahne
und des Königspaares.

Hierauf:

Zug durch das Dorf.

Nachdem:

KONZERT.

Abends 8 Uhr:

Beginn des Festballes.

Berliner Pferde-Lotterie

Ziehung am 7. und 8. Juli 1896.

Hauptgewinne:
1 à Mark 30 000, 25 000, 15 000, 12 000, 10 000, 8 000, 7 000 etc. Wert,
in Summa

5530 Gewinne von zus. Mark 260 000.

Lose à 1 M. — 11 Lose für 10 M. — Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet auch
gegen Briefmarken oder unter Nachnahme

Carl Heintze, Unter den Linden 3.

Um baldige Bestellung bitte ich, da die Lose zweite Lotterie ausverkauft waren.

Berliner Tageblatt

Den Ruf eines Weltblattes

hat sich das B. T. durch die allgemeine Verbreitung
nicht allein in Deutschland, sondern in der ganzen
gebildeten Welt, selbst in den entferntesten Län-
dern, erworben. Wo überhaupt im Ausland
deutsche Zeitungen gehalten werden, da begegnet
man sicherlich in erster Reihe dem B. T.

Diese universelle Verbreitung verdankt es seinem
reichen, gediegenen Inhalt, sowie der Schnel-
ligkeit und Zuverlässigkeit in der Berich-
terstattung (vermöge der an allen Weltplätzen an-
gestellten eigenen Korrespondenten). Die Abonnenten
des B. T. empfangen allwöchentlich folgende
**fünf höchst wertvolle Separat-Bei-
blätter:** Das illustrierte Witzblatt „**Ulk**“, die
feuilletonistische Montagsausgabe „**Der Zeitgeist**“,
die „**Technische Rundschau**“, das belletr. Sonntags-
blatt „**Deutsche Weschale**“ und die „**Mit-
teilungen über Landwirtschaft Gartenbau
und Hauswirtschaft.**“

Vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mark 25 Pfg. bei allen Buchhändlern. Prospektum franco.
Inserate (Zeile 50 Pfg.) finden erfolgreichste Verbreitung in allen Teilen Deutschlands, sowie im Ausland.

Die sorgfältig redigierte, vollständige „**Handels-
Zeitung**“ des B. T. erfreut sich wegen ihrer un-
parteiischen Haltung in kaufmännischen und industriellen
Kreisen eines vorzüglichen Rufes. Besonders haben zu
diesem großen Erfolge auch die ausgezeichneten Original-
Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und
schönen Künste, sowie die hervorragenden belletristischen
Gaben, insbesondere die **vorzüglichen Romane** und
Novellen beigetragen, welche im täglichen Roman-Feuille-
ton des „**B. T.**“ erscheinen. Die Romane und Feuille-
tons des B. T. gelangen in Deutschland allein in
diesem Blatte und niemals gleichzeitig in anderen
Zeitungen zum Abdruck, wie dies jetzt vielfach üblich ist.

Im nächsten Quartal gelangt zum Abdruck der
Roman

„**Eine Liebestragödie**“ von **Paul Bourget**
dem berühmten französischen Akademiker. Bourget
gilt als einer der ersten unter den lebenden Roman-
dichtern Frankreichs. Die Stärke seines Talent
liegt in der psychologischen Feinheit der Charaktere,
in der fein ausgeführten Charakteristik der handelnden
Personen. In obigen, an der letzten Nummer
spielenden, tragischen Jekyll kommen diese Vorzüge
des Verfassers besonders zur Geltung.

Dreimal täglich erscheint und kostet 4 Mark 75 Pfg. vierteljährlich die

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Essen (Ruhr)

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Die Morgenausgabe
enthält auf telegraphischem Wege
Nachrichten über alle Ereignisse vom
vorhergehenden Tage (namentlich die
Vorgänge im Reichs- und Landtag),
die neuesten Berliner Börsenkurse,
den Pariser, Antwerpener u. Bremer
Produktenmarkt, ferner ein interes-
santes Roman-Feuilletton, politische
provinzielle, landwirtschaftliche und
industrielle Nachrichten etc.

Die Mittagsausgabe
bringt den ausführlichen Bericht über
die parlamentarischen Verhandlungen
(Reichstag und Landtag) vom vorher-
gehenden Tage, einen interessanten
Parlamentärsbrief über die letzte parla-
mentarische Sitzung, den telegraphi-
schen Bericht über den Remporfer
Produktenmarkt, die wichtigsten
während der Nacht und des Morgens
eingelaufenen Nachrichten u. f. w.,
sowie ein reichhaltiges Feuilleton.

Die Abend-Ausgabe
enthält den Bericht über die politi-
schen, wirtschaftlichen und lokalen
Ereignisse des Tages, die Anfangs-
kurse der Berliner Börse, die Kurse
der Warenbörsen Rheinland-West-
falens, vermischte, feuilletonistische
und Familien-Nachrichten aller Art.

Vaterländische Gesinnung, volle Unabhängigkeit in jeder Richtung, **Frei-
mütigkeit** nach oben und unten und **Vermeidung** jedes **Partei-** oder **Klassen-
Fanatismus** haben im Verein mit den **Leistungen** der Zeitung — anregenden **Zeit-
artikeln**, **Spezialkorrespondenzen**, umfangreichen **Nachrichtendienst** auf **wirtschaftlichem
Gebiete** und aufmerksamer **Verfolgung** des **rheinisch-westfälischen Lebens** auf allen
Gebieten, der **Politik**, der **Kunst**, der **Gemeindeangelegenheiten** und **Localereignisse** — die
Rheinisch-Westfälische Zeitung zum beliebtesten Tagesorgan am Niederrhein und in Westfalen
gemacht, welches durch seinen reichen Inhalt **das Fehlen** irgend einer anderen
größeren Zeitung entbehrlieh macht.

Neu eintretende Abonnenten erhalten nach Einfindung ihres quittierten Abonnements-Scheines
von jetzt ab bis Ende Juni die Zeitung **unentgeltlich** zugesandt.

Nr. 5940 der offiziellen Zeitungspreislifte.

Geschäfts-Verlegung und Empfehlung.

Verlegte meine Wohnung aus dem Hause des Herrn
Dr. Wiemann, Weststraße Nr. 85, in das
neuerbaute Lokal des Herrn W. Pröpper
hier, **Weststraße 13.**

Gleichzeitig empfehle meine reichhaltige Lager in den
modernsten Stoffen zur gefl. Abnahme.

Anfertigung von Kleidungsstücken

unter Garantie **guten Sitzens** zu **billigsten Preisen.**

Camen, im Juli 1896.

Th. Höpker,

Schneidermeister.

632

Wegen gänzlicher Aufgabe meiner Filiale **Kirch-
straße Nr. 10** verkaufe sämtliche

**Damen-, Mädchen-, Knaben-
und Kinderhüte,**

Brautkränze, Schleier & Strumpfgarne

zu **Einkaufspreis.**

Dasselbst ist eine kleine **Wollwarenreal** per Ende
August billig abzugeben.

A. Batzli,
Camen.

Prima gesalz. Speck à Pfd. 45 Pfg.

bei 5 Pfd. à Pfd. 44 Pfg., bei 10 Pfd. à Pfd. 43 Pfg.

Prima weisse ger. Speck à Pfd. 55 Pfg.

bei 5 Pfd. à Pfd. 54 Pfg., bei 10 Pfd. à Pfd. 53 Pfg.

empfehle

J. Kadden, Camen.

Blüthner Aliquot-Flügel,

Blüthner-Pianinos

Perzina-

H. Ueberholz, Dortmund,

Burgwall 27.

Meine Klaviere sind stets nur
mit den ersten Preisen gekrönt.

Feinste hiesige

Speisefartoffeln

empfehle zu den billigsten Tages-
preisen

H. Hinsel,

Camen, Markt.

Wagenbeschwerden.

Meinen daran leidenden Mitmenschen
gebe ich gern **unentgeltlich** Rat und
Auskunft, wie ich davon befreit und
geund geworden bin. 332 752
H. Koch, Königl. pens. Förster,
Pomben, Post Nieheim (Westfalen.)

Kartoffeln

Magnum bonum

find fortwährend zu Konkurrenz-
preisen zu haben bei

W. Meyer,

770 Othenmayer 42.

Hoggenstroh

ist in kleinen Partien von 20 Pfd.
zu haben beim

Händler August Färber,

Camen, Zwischenstr. No. 3.

H. Koch, Königl. pens. Förster,
Pomben, Post Nieheim (Westfalen.)

Ernst Brass, Photographische Anstalt,

Camen, Bahnhofstrasse,

hält sich bestens empfohlen in der

Anfertigung von **Photographien**

von einzelnen Personen, Familien-
u. Vereinsgruppen, Vergrößerungen

künstlerisch ausgeführt bis zur Lebens-
größe in Kreide, Seide, Gelb-Pastell

u. f. w. nach jedem Bilde.

Preise anerkannt billigst.

Garantie.

Nehme Nichtgefallendes anstandslos

retour.

Aufnahmen bei jeder Witterung.

Auch Sonntags den ganzen Tag

ununterbrochen geöffnet. 550

**Hermanns-
borner
Sprudel**

ist ein garantiert

durchaus natürliches

Mineralwasser.

Angenehm absolut

reines und an freier

natürlicher Kalk-
säure reiches Ge-
tränk. Magen, Nieren
und Blut stärkend,
als Tafelwasser für
Gesunde und Kranke
höchst empfohlen.

Schutzmarke. ärztlich empfohlen.

Depôt i. Camen b. J. Brombach,

Unna bei Fr. Schmitz

und Fr. Schürmann.

485

Dr. Hartung,

Frauen-Klinik,

Dortmund, Elisabethstrasse 2.

2118 469

Aufn. findet statt in 3 Klassen.

Eine hübsche Wohnung

(Waschküche separat) eventuell

mit großem Parterre-Zimmer

worunter wasserfeste Kellerung

als **Ladenlokal** geeignet zu

vermieten. 643

Camen. E. Weber,

Bahnhofstrasse.

Zum 1. Juli wird ein prop. kath.

Mädchen

für einen kleinen Haushalt in

Barmen gesucht. 616

Näheres zu erfahren beim Herrn

Th. Schleitner,

Camen, Cämerstraße Nr. 34.

Ein j. Mädchen,

welches das Kurz-, Galanterie-,

Bijouterie- und Spielwaren-Ges-
chäft erlernt hat u. in versch.
größ. Gesch. thätig war, sucht
Stelle als Verkäuferin. 637

Off. unter **M. F.** an die Exped.

d. Ztg. erbeten.

Feuerversicherung.

Von einer eingeführten deutschen

Gesellschaft wird ein thätiger Ver-
treter gegen hohe Provision gesucht.

Gefl. Off. sub **A. S. 1646** an

Haasenstein & Vogler,

A.-G., Köln a. Rh., erbeten. 624

Ich ersuche um Zahlung der

rückständigen Auktionsgelber.

Kaufrau. **Brüninghaus,**

612 Aukt.-Kom.

Irden-Waren

empfehle **J. Brombach.**

Druck u. Verlag von G. May in Hörde.